

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 160.

Montag den 8. Juni.

1868.

Universität.

Die Maximalfrequenz der Hochschule Leipzig im XIX. Jahrhundert.

w Leipzig, 7. Juni. Das Personal-Verzeichniß der Universität Leipzig für das Sommersemester 1868 erschien soeben. Die Frequenz des Sommersemesters stellt sich darnach bis zum 1. Juni d. J. folgendermaßen:

Bestand im Winterhalbjahr	+ 1190	Studirende.
Abgegangen v. 1. Dec. 1867 bis 1. Juni 1868	- 269	"
Neu inscribirt Ostern 1868	+ 388	"
	+ 1309	Studirende.

Zu dieser Zahl kommen noch 36 zum Besuche der Vorlesungen infolge besonders eingeholter Erlaubniß berechnigte Personen.

Die Universität zählt also im laufenden Semester

1345 Hörer!

Es ist diese Ziffer aller Wahrscheinlichkeit nach die höchste des gegenwärtigen Jahrhunderts und wohl überhaupt die höchste seit Bestehen der Hochschule. Zwar finden wir in dem ersten Personal-Verzeichniß, welches nach der Universitätsreform im J. 1830 erschien, eine höhere Zahl, nämlich 1360 Studirende, und im dritten Verzeichnisse (Sommer 1831) gar eine noch weit größere Ziffer, nämlich 1481 Studirende aufgeführt; allein es ist eine in überzeugender Weise von verschiedenen Seiten her geltend gemachte Thatsache, daß diese ersten Personalstatistiken keineswegs mit der nöthigen Sorgfalt zusammengestellt wurden, daß es überhaupt wegen der damaligen Organisation des Universitätsgerichts schwer, ja unmöglich war, das Ab- und Zufließen der Studirenden scharf zu controliren und insonderheit die Academi oder Ex-Musen, welche damals häufig noch in den Listen der Hochschule fortgeführt wurden, obgleich sie thatsächlich längst abgegangen waren, ordnungsmäßig aus der Rolle zu streichen.

Vom Sommer 1836 an bewegt sich die Frequenzziffer zwischen 900 und 1000, ohne diese noch im Winterhalbjahr 1835/36 überschrittene letztere Ziffer (1016) wieder zu erreichen. Vom Winter 1841/42 an geht die Zahl herunter in das neunte Hundert (834) und verharrt daselbst bis zum Winter 1846/47, Sommer 1847 und Winter 1847/48, in welchen Halbjahren sie sich wieder auf 901, 911 und 906 hebt. Nach dem „Bewegungsjahre“ beginnt ein neuer weiterer Rückgang, der im Sommer 1856 auf die Minimalziffer von nur 782 herabkommt!

In dem achten Hundert bewegen sich noch die Wintersemester 1852/53 mit 786 und Sommer 1853 mit 794 Studirenden. Aus dem neunten Hundert, das schon 1853/54 ansetzt (807), kommt der Winter 1861/62 heraus (904), dann wächst die Ziffer wie folgt: 1861/62: 904, 1862: 940, 1862/63: 924, 1863: 978, 1863/64: 960, 1864: 999, 1864/65: 982, 1865: 1000, 1865/66: 1059, 1866: 1180, 1866/67: 1114, 1867: 1116, 1867/68: 1190, 1868: **1309**.

Begrüßen wir dieses glückliche Wachsthum unserer alma mater mit freudigster Genugthuung: Vivat, crescat, floreat Academia!

Vom deutschen Lehrertage in Kassel.

* Kassel, 6. Juni. Gestern machte die hier versammelte Lehrertwelt einen Ausflug nach den entzückend schönen Anlagen von Wilhelmshöhe. Die Einwohnerschaft Kassels war bei diesem Spaziergange reich vertreten durch Alt und Jung; und als die Wasser zu spielen anfangen und Musik und Gesang ertönte, so entfaltete sich in dieser schönen Natur ein Bild, von dem man sich schwer trennen konnte. Hierauf folgte ein anderes Bild, welches zwar auch heiter war, aber der Schattenseiten doch zu viele hatte. Das Hauptfestmahl wurde gehalten; da aber kein großer Saal vorhanden war, so mußten sich die Zwedeffer in zwei Säle und in einen Naturaal unter schlanken Bäumen vertheilen. In dem einen Saale, wo sich der Referent befand, waren die Gäste

so an einander gereiht, daß sie kaum behaglich athmen, geschweige essen konnten. Von der Tafelmusik, die im Hofe stand, hörte man nur immer die Trommel und das Pfeifchen. Aber doch war man hier viel glücklicher als im Naturaal. Denn kaum hatten sich dort die Gäste unter dem schattigen Dach niedergelassen, als es ihnen sanft auf die Teller nieselte. Diesem Nieseln folgte bald ein kleiner Platzregen, der die Zwedeffer zu eiliger Flucht von den besetzten Tischen trieb. Im Saale wurde frisch getoastet, aber nur die mit einer Löwenstimme Begabten konnten sich verständlich machen. Der erste Toast galt dem König von Preußen, welcher der Versammlung auch ferner seine Gnade schenken möge; ein zweiter von Inspector Denhardt war den Gästen gewidmet, ein dritter der Bürgerschaft Kassels. Bahndorf (Mitglied des Bürgerausschusses) sprach aus, daß Kassel seit der Zeit, wo die Strafbayern die Verfassung escamotirt hätten, die Schule immer mehr hoch gehalten habe als die Anstalt, welche Kenntniß von Gesetz und Recht im Volke verbreiten müsse, und ließ das deutsche Vaterland leben. Pfarrer Falkenhainer, welcher als Reformirter zwischen einem lutherischen und einem katholischen Collegen saß, erklärte, daß es Zeit geworden sei, im Hessenlande wieder von Duldsamkeit zu reden, um so mehr, als man durch allerhand künstliche Mittel Un-duldsamkeit aufrecht zu erhalten suche. Die Ziele des deutschen Lehrerstandes seien so hohe, daß kleinlicher Streit darüber ganz verschwinde. Schließlich ließ er die politische und religiöse Eintracht der deutschen Lehrer hoch leben. Dir. Bornemann aus Leipzig ließ das Präsidium hoch leben; Thomas aus Leipzig feierte die deutschen Städte als die Heimstätten deutscher Bildung; Inspector Brüller aus Berlin die Kasseler Hausfrauen; und zum Schluß ließ ein Gast Alles leben, was man etwa noch vergessen habe. — Die dritte und letzte Hauptversammlung wurde am heutigen Tage eingeleitet durch den Gesang: „In allen meinen Thaten“ u. Der Vorsitzende machte verschiedene Mittheilungen, wie z. B. über das Eintreffen eines Telegramms: „Den Kämpfern für Licht und Aufklärung, den deutschen Lehrern Gruß und Glück auf!“ aus Oberungarn u. Pfarrer Rinke hielt einen Vortrag über die öffentliche Armenkindererziehung. Er deutete die Wichtigkeit derselben an und suchte auf alle Weise Sympathien für sie zu wecken. An der Debatte über den Gegenstand theilnahmen Dir. Bornemann aus Leipzig, Dr. Panitz u. A. Am Schluß der Versammlung sprach der Vorsitzende den üblichen Dank gegen Alle aus, welche die Sitzungen unterstützt und gefördert hatten.

Stadttheater.

Das zweite Auftreten der Frau Beschla-Leutner (am 6. Juni) brachte wieder einmal die Donizetti'sche „Lucia von Lammermoor“, welche wir doch erst vor wenigen Monaten auch von Fräulein Aglaja Orgeni uns anhören mußten. Es ist eine in so geringem Maße den deutschen Geschmack treffende und unsere Sympathien regemachende Oper, daß wohl Niemand von ihrem öfteren Erscheinen sich besonders erbaut fühlt. Ein Nachbar hatte ganz Recht, uns zu bemerken, die Wahl einer Coloraturpartie, wie z. B. Isabella in „Robert der Teufel“, würde gewiß mit noch größerem Wohlgefallen begrüßt worden sein!

Indes abgesehen hiervon muß man sagen und gestehen wir gern, daß Frau Beschla-Leutner nur wieder von Neuem gezeigt hat, welche hervorragende und der höchsten Beachtung werthe Acquisition sie für die hiesige Bühne sei. Möglich, daß Fräulein Orgeni den ganzen Charakter der Rolle noch etwas mehr und bestimmter im italienischen Typus hielt, mit anderen Worten, daß sie ihre Aufgabe virtuosenmäßiger löste, Frau Beschla dagegen ist ausgesprochen künstlerischer. Läßt es sich auch in Zukunft erkennen, daß Letztere mehr und vor Allem in deutscher Musik excellirt, so soll und darf uns dies nur hochwillkommen sein — besser ohne Zweifel, viel besser, als wenn unsere Primadonna oder Coloratur-sängerin bloß in der italienischen und französischen Oper recht und vollkommen zu Hause wäre.